

„Dat heite mécht engem d'Aen op“

AVR Schüler treffen Verkehrstopfer



Fotos: Editpress/Claude Lenert

Die Schülerinnen mit ihren Lehrerinnen Jessica de Giorgi und Julia Laframboise, Marie-Paule Max und Nadia Shagoury von der AVR sowie die Unfallopfer Sarah und Yves

Jean-Marie Backes

Das waren zwei Stunden, die die Schülerinnen der 11^e technique der „Ecole privée Fieldgen“ nicht so schnell vergessen werden: Im Rahmen der „Ateliers de solidarité“ trafen sie einige Verkehrstopfer.

HOWALD Der Bildschirm flimmert nur noch, keine Bilder mehr, kein Ton, der Abspann ist bereits durch. Es herrscht absolute Stille im Saal, einige Tränen fließen, die Anwesenden lehnen sich nachdenklich zurück und schweigen. Und das minutenlang.

In einem Film hatte die Mutter von Ben soeben unter Tränen seine Geschichte erzählt. Ihr Sohn, ein junger Mann, fußballbegeistert, intelligent und weltoffen, war im März 2007 in einen schweren Verkehrsunfall in Ingeldorf verwickelt. Ein Überholmanöver an einer unübersichtlichen Stelle misslang, die Fahrt endete mit einer Kollision mit einem Lkw. Ben kam in die Klinik, doch er überlebte die schweren Verletzungen nicht. Es war und ist auch heute noch eine schwere Zeit für seine Angehörigen. Warum musste er sterben? Eine Frage, die sich die Familie immer wieder stellt.

Doch es ist nicht nur dieser Film, der die Fieldgen-Schülerinnen und deren

Lehrerinnen Jessica de Giorgi und Julia Laframboise berührt – auch die Erlebnisgeschichte der anwesenden Unfallopfer Sarah und Yves sind bewegend.

Sekundenschlaf

Yves (27), ein gelernter Krankenpfleger, erzählt seine Unfallgeschichte. Aufgrund seines Schädel-Hirn-Traumas redet er langsam und überlegt immer wieder zwischen den Sätzen. Eines Abends, nachdem er bereits mehrere Nachtschichten hinter sich hatte, fuhr er noch zu einem Freund. Dort blieb er aber nicht lange, denn er war müde. Auf dem Heimweg nahm das Unglück dann seinen Lauf: Der Sekundenschlaf setzte ein und er prallte gegen einen Baum. „Ich war damals davon überzeugt, dass ich an Nachtschichten gewöhnt wäre“, meinte er. Doch das Schlafbedürfnis war stärker.

Wegen der Schmerzen wurde er im Krankenhaus in ein dreiwöchiges künstliches Koma versetzt. Er war schwer verletzt, teilweise linksseitig gelähmt und erlitt trotz Airbags ein Schädel-Hirn-Trauma. Lange Zeit war er in der Rehabilitation und auch heute noch trainiert er wegen seines Beins, das mit mehreren Schrauben versehen ist, täglich auf seinem Hometrainer.

Auch Sarah, 28 Jahre jung, hatte einen folgenschweren Autounfall. Damals war sie im Norden des Landes mit einem Fahrzeug von der Fahrbahn abgekommen, dann in Höhe des „Napoleonsgaart“ ins Schleudern geraten und linksseitig gegen einen Baum geprallt. Sie musste aus dem Autowrack befreit und mit dem Rettungshubschrauber in ein hauptstädtisches Krankenhaus geflogen werden. Sie war sehr schwer verletzt, im Genick musste ihr eine Schraube eingesetzt werden. „Ich verlor eine Rippe sowie einen Teil einer Lunge und hatte ein schweres Schädel-Hirn-Trauma“, sagt sie mit gelassener Stimme. Da-

mals sei sie mit etwa 70 km/h unterwegs gewesen. Den Unfall führt sie auf Unerfahrenheit zurück: Sie hatte ihren Führerschein seit lediglich vier Monaten. Zum Unfallzeitpunkt hatte sie den Fahrsicherheitslehrgang in Colmar-Berg noch nicht absolviert.

Sarah würde es begrüßen, wenn Fahrerschüler bereits während der Fahrtstunden mit dem Fahrlehrer zum „Centre de formation pour conducteurs“ müssten. Zurzeit gehe es ihr recht gut, meint die 28-Jährige. Derzeit arbeitet sie bei der „De Leederwon Asbl.“ in Betzdorf – eine Arbeit mit Pferden und behinderten Menschen, die ihr richtig viel Spaß bereitet.

Erkenntnisse

Wer während der Fahrt drei Sekunden lang auf sein Handy blickt, der hat während dieser Zeit rund 75 Meter zurückgelegt. Das ist eine der Antworten auf die Fragen, die die sichtlich verunsicherten Jugendlichen stellten.

Was gibt ihnen diese Begegnung mit auf den Weg? „Wenn ich jetzt am Verkehr teilnehme, dann mache ich mir mehr Gedanken darüber, wie schlimm es enden kann, wenn man im Auto sitzt“, antwortet Marina (17). Die 18-jährige Amela besitzt bereits den Führerschein. Ab jetzt möchte sie wesentlich vorsichtiger im Verkehr sein, vor allem weil die Unfallrate in Luxemburg in den letzten Monaten sehr stark gestiegen ist. „Dat heite mécht engem d'Aen op“, meint sie. Die 20-jährige Diana, die auch die Meinung ihrer Mitschülerin Amela vertritt, hatte sogar schon einen Autounfall. Während der Fahrt war sie mit dem Handy beschäftigt und zu schnell unterwegs. Sie rampte mit ihrem Fahrzeug mehrere geparkte Fahrzeuge am Straßenrand. Es blieb damals bei Materialschäden. Über die Lehrstunden zeigte sie sich beeindruckt. Beim Verlassen des Saals kam Sarah noch einmal auf uns zu und sprach uns auf die „De Leederwon Asbl.“ aus Betzdorf an: „Sie hat sehr viel für mich getan.“

„Wir wollen sensibilisieren“

Betreut wurden die Schülerinnen von den Mitgliedern der AVR („Association nationale des victimes de la route“) Marie-Paule Max und Nadia Shagoury. „Unsere Hauptaufgabe ist die Sensibilisierung. Wir kümmern uns um die Verkehrstopfer und deren Familien. Wir kennen die schweren Momente der Trauer, der Familienmitglieder, die durch Verkehrsunfälle schwer behindert sind. Wir helfen den Betroffenen wieder in den Alltag, sei es Beruf oder Schule, zurückzufinden“, so die Verantwortlichen der AVR. Vom Leben „nach dem Unfall“ ist wenig bekannt.

„Wir wollen hauptsächlich, dass sich die Jugendlichen der Verantwortung, die sie im Straßenverkehr haben, bewusst werden. Wir freuen uns auch, dass sich Yves und Sarah bereit erklärt haben, hier ihre Geschichte zu erzählen“, sagte Max abschließend.



Yves erlitt einen Verkehrsunfall, weil er übermüdet war



Sarah hatte ihren Führerschein damals noch nicht lange